Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 22

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

im Internationalen Aufsichtskomitee der Biennale Bratislava ist Dr. Franz Caspar, Leiter des Schweizerischen Jugendbuchinstituts, Zürich.

Vereinsmitteilungen

Dankesbrief von Bischof Mwanyika

Njombe, den 19. Dezember 1974
Bischofshaus

Liebe Missionsfreunde des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz!
Von der grossen Firmreise an den Nyassa-See, einer Bischofskonferenz und mit dringenden Problemen heimgekehrt, fand ich auf dem Schreibtisch das Ergebnis Ihrer Missionsaktion 1974: Fr. 10 000.–, das Sie für die Mädchenbildung, mein brennendes Problem, bestimmt haben. Die Summe wurde mir durch die Missionsprokura Uznach im Dezember überwiesen. Es liegt mir daran, jeder Spenderin aus ganzem Herzen meinen Dank auszusprechen. Mein Erstaunen über die schöne Summe ist gross. Ich segne Sie und bete für Sie in Dankbarkeit.
Ich will versuchen, Ihnen darzulegen, wie gross die Last ist, die Sie durch Ihre Wohltat mit mir teilen. In *Imiliwaha* besteht ein Konvent einheimischer Benediktinerinnen. Dort werde ich von Ihrer Hilfe erzählen. Der Konvent ist erst fünf Jahre alt. Es ist meine Pflicht, die Nachwuchskräfte möglichst gut auszubilden, damit sie als Lehrerinnen, Katechetinnen, Krankenschwestern und Sozialarbeiterinnen der Kirche und dem Lande dienen. Der Gemeinschaft gehören an: 23 Profess-Schwestern, 14 Novizinnen, 65 Postulantinnen, 38 Kandidatinnen. Dazu kommen 31 Schwestern, die auf 6 Missionsstationen eingesetzt sind in Hospitälern, Entbindungsheimen, im Schuldienst, im Sozialdienst wie Mütterberatung und Kleinkinderfürsorge.
Eine Reihe junger Postulantinnen und Schwestern ist in der Ausbildung an höheren Schulen und Berufsschulen. 9 studieren an Gymnasien, 1 im Dentistenkurs in Peramiho, 2 lernen Heimindustrie, 1 Schwester absolviert die Mechanikerlehre, 1 studiert im Theologiezentrum. Im Herbst hatten wir ca. 50 Neuanmeldungen. Von denen nahmen wir nur die Hälfte auf. Die andern müssen zuerst die 6. und 7. Schulklasse absolviert haben. Sie sehen, die Schulung ist weitläufig. Ohne Ihre grosszügige Hilfe wäre es mir nicht in dem Masse möglich. Aus ganzem Herzen danke ich Ihnen. Ich segne Sie.

Ihr Raymond Mwanyika,
Bischof von Njombe

Aus Kantonen und Sektionen

Luzern:
Neue Volksschulmathematik setzt sich durch

Was viele traditionell unterrichtende Lehrpersonen in ihrer Schulstube kaum mehr für möglich halten, das ist bei der Krienser Primarlehrerin Heidi Hofmann im Meiersmattschulhaus 1, um nur ein Beispiel zu nennen, jeden Tag Realität: Die Kinder jubeln, wenn es heisst: «Jetzt wird gerechnet. Nehmt das Arbeitsheft hervor!»
«Ich unterrichte eine dritte Primarklasse», sagte die junge Lehrerin, «und die Kinder sind schon das dritte Jahr bei mir in der Schule, und noch immer freuen sie sich jeden Tag, wenn nach der Mengenlehre gerechnet wird.» Heidi Hofmann möchte, wie fast alle andern Versuchsklassenlehrer, nicht mehr traditionell rechnen lehren.
«Ich habe nur gute Erfahrungen gemacht», sagte sie weiter. «Die Kinder können sich sprachlich viel besser ausdrücken, sie sind irgendwie beweglicher geworden, weil sie sich ständig mit neuen Situationen auseinandersetzen müssen; sie lernen, und das ist ein grosses Plus, viel lustbetonter.»

Auf dem richtigen Weg
Wie das Erziehungsdepartement in einem ausführlichen, wohlfundierten Bericht an die Luzerner Lehrerschaft ausführt, konnte die bereits seit einiger Zeit laufende Versuchsperiode Ende letztes Schuljahr erfolgreich abgeschlossen werden. Nun steht praktisch der schrittweisen Einführung der neuen Mathematik an den Primarschulen nichts mehr im Wege. Allerdings müssen für die 4.–6. Klassen erst noch die nötigen Lehrmittel, welche als Basis des Unterrichts verstanden sein wollen, geschaffen werden. Vorläufig wird also nur an den 1.–3. Klassen Mengenlehre erteilt, doch das dürfte sich bald einmal ändern.
Die Vorteile des neuen Rechenunterrichts sind, wie die Krienser Lehrerin dargelegt hat, auch für die letzten Skeptiker einleuchtend.
Aus einer Vergleichsuntersuchung bei 2500 Primarschülern ging folgendes hervor: Schüler mit dem neuen Mathematikunterricht beherrschen die vier Grundoperationen mindestens ebenso gut wie Schüler, die traditionell unterrichtet werden. Sie lernen darüber hinaus besser, mathematische Gesetzmässigkeiten zu erkennen, komplexe mathematische Strukturen zu verstehen und mathematische Probleme selbständig zu lösen.
Die Luzerner Erziehungsbehörden liessen sich von den guten Erfahrungen der «Kommission Mathematik in der Volksschule» überzeugen und gaben grünes Licht zur sukzessiven Einführung der neuen Mathematik, weil man sich damit auf dem richtigen Wege befindet.

Lehrer von Fachleuten betreut

In den Lehrerseminarien werden die zukünftigen Primarlehrer im Fach «Didaktik der Neuen Mathematik» nach einem von Fachleuten ausgearbeiteten Stoffplan in zwei Jahresstunden mit den Problemen vertraut gemacht. Bereits patentierte Lehrer besuchen einen LFB-Kurs (1. Klasse 6 Tage, 2. Klasse 5 Tage, 3. Klasse 4½ Tage).

In der Praxis werden sie vom Betreuer Charles Walter dauernd beraten, und an gemeinsamen Aussprache- und Weiterbildungstreffen wird über die gemachten Erfahrungen und allfällige Probleme diskutiert. Das inzwischen auf dem Markt erschienene Lehrmittel «Mathematik für die Primarschule» wird fast durchwegs sehr positiv beurteilt. Die Luzerner Versuchsklassenlehrer – es sind übrigens deren 89 – können ihre Erfahrungen weitermelden und so das Lehrmittel noch verbessern helfen.

Luzern nicht im Alleingang bahnbrechend

Der Kanton Luzern prellt bei der Einführung der neuen Mathematik nicht etwa vor. Besonders rege wird die Neugestaltung des Rechenunterrichts in der Westschweiz betrieben. Alle französischsprechenden Klassen (1.–4. Schuljahr) der Kantone Bern, Freiburg, Genf, Neuenburg und Waadt werden ab 1976 nach dem gleichen Lehrplan arbeiten und dieselben Arbeitsunterlagen verwenden, was angesichts des sattsam bekannten «Schweizerischen Schulföderalismus» fast eine kleine Sensation bedeutet.

Luzern liegt also richtig, wenn es sich nach einer längeren Versuchsperiode (die man sich auch statt der völlig überstürzten Einführung des neuen Geschichts- bzw. Sachunterrichts gewünscht hätte!) zum Definitivum entschliesst und die neue Mathematik als verbindlich erklärt.

Aargau: Lehrerbildung vernachlässigt musische Erziehung

Bei der Ausgestaltung der beiden neuen Lehrerbildungsanstalten «Höhere Pädagogische Lehranstalt» (HPL) und «Pädagogisch-Soziales Gymnasium» (PSG) werde der musischen Erziehung viel zu wenig Platz eingeräumt. In einer ausführlichen Kritik an der Lehrplangestaltung dieser beiden neuen Schulen fordert die «Arbeitsgruppe für musische Erziehung in der Volksschule», es dürfe nicht geschehen, dass Konzepte einer Lehrerausbildung realisiert würden, die gegenüber dem bisher Erreichten einen Rückschritt darstellten.

Sowohl am PSG wie auch an der HPL müsse der musischen Ausbildung ein viel breiterer Raum zugemessen werden. «Das PSG darf nicht zum Tummelplatz für pseudowissenschaftliche soziopsychomethodologische Studien werden», meint die Arbeitsgruppe in ihrem Bericht: «Die Musengruppe befasste sich ursprünglich mit einer Vernehmlassung zur Lehrplangestaltung bei den Sekundarschulen; es habe sich aber bald gezeigt, dass sich aus der Forderung nach einem vermehrten Raum für die musische Erziehung der Sekundarschüler das Postulat für eine verbesserte musische Ausbildung der Lehrer ergebe, meint die Arbeitsgruppe.

Während ihrer Arbeit habe sie tropfenweise Informationen über die beiden neuzuschaffenden Lehrerbildungsanstalten erhalten, erklärt die Gruppe. Man habe versucht, sich über diese Anstalten ins Bild zu setzen: «Die Suche war mühsam, das Ergebnis in bezug auf die musische Ausbildung – gelinde gesagt – enttäuschend.» Bei der Lehrplangestaltung dieser beiden Schulen, die während sechs Jahren besucht werden müssen, habe man es «wirklich und wahrhaftig fertiggebracht», die musische Ausbildung auf der ganzen Linie abzubauen, entrüstet sich die Arbeitsgruppe.

Intellektualismus treibt seltsame Blüten

Auf der einen Seite würden zwar die Musen vernachlässigt, dafür treibe auf der anderen Seite der Intellektualismus seltsame Blüten: «Man stelle sich den 16- bis 19jährigen Gymnasiasten am PSG vor, der in Hunderten von Stunden mit anthropologischen, psychologischen, pädagogischen und methodologischen Problemen gefüttert wird, um dann a) mit einer kantonalen Matur abzuschliessen und b) zu wissen, dass er an der HPL noch einmal in 749 Stunden über Pädagogik und Psychologie hören wird ...» Wieviel besser hat es da der Absolvent eines «gewöhnlichen» Gymnasiums, schreibt die Arbeitsgruppe weiter, der immerhin mit einer Matura im Sack und von einem schönen Teil erziehungswissenschaftlichen Ballastes befreit durch die HPL kommt. «Dass es bei ihm mit der musischen Ausbildung noch mieser steht, spielt offenbar für die Lehrerbildung keine Rolle.»

Bedenken gegen «schiefen Aufbau» der HPL

Die Arbeitsgruppe für musische Erziehung hält in ihrem Bericht fest, dass sie mit ihrer Kritik nicht alleine stehe: Die aargauischen Turnexperten, die Musiklehrer der Seminarien und die Aargauer Organistenverbände hätten ebenfalls «Bedenken gegen den schiefen Aufbau» der Höheren Pädagogischen Lehranstalt und des Pädagogisch-Sozialen Gymnasiums angemeldet. «Und wären jemals die im Amt stehenden Lehrkräfte befragt worden, wie sie sich eine verbesserte Lehrerbildung denken, so wäre vermutlich das Gewicht deutlicher zugunsten des Musischen verschoben worden», erklärt die Arbeitsgruppe.

«Erziehen und Unterrichten sind unserer Meinung nach weit weniger intellektuelle als schöpferische Tätigkeiten. Um im Schulalltag schöpferisch wirken zu können, braucht der Lehrer eine

vertiefte musische Ausbildung. Schöpferische Kräfte aber benötigen viel Zeit zur Reife», meint die Arbeitsgruppe. Nur wenn der Lehrer über Jahre hinweg die Möglichkeit gehabt habe, in sich selbst einen Vorrat an musischem Erleben anzulegen, werde er in der Schule daraus schöpfen und werde es ihm gelingen, Lehrinhalte zum Erlebnis werden zu lassen.

(LNN, 20. Oktober 1975, Nr. 243)

Mitteilungen

DIDACTA 76

Im Rahmen der 14. Europäischen Lehrmittelmesse, Didacta 1976, die vom 23. bis 27 März 1976 in den Hallen der Schweizer Mustermesse in Basel stattfindet, wird eine amerikanische *Schularchitektur-Ausstellung* gezeigt werden.
Für die Didacta 76 liegen bereits über 500 Ausstelleranmeldungen aus 15 europäischen Ländern sowie aus Übersee vor.

Für Lehrer und Schüler der Volksschul-Oberstufe

Beim Lehrmittel-Verlag des Kantons Solothurn (Rathaus, 4500 Solothurn) können folgende *Lektions-Unterlagen gratis* bezogen werden: «Die Geschichte des Papiers» (Bestellnummer PL/D 10), «Die Faserrohstoffe» (Bestellnummer PL/D 20), «So entsteht Papier» mit Anleitung zur experimentellen Herstellung von Holzstoff und Papier durch Schüler (Bestellnummer PL/D 30). Als Ergänzung zu diesen Lektions-Unterlagen ist ein Papiermacher-Set, bestehend aus Papierstoff, Kupfer-Schöpfsieb und Filzen bei der Werkstube für geistig Invalide, 8003 Zürich, ebenfalls gratis erhältlich.

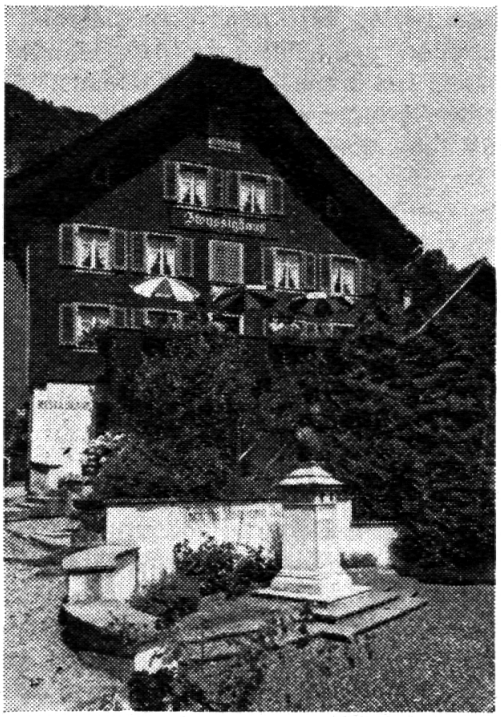
Kommunikations- und Verhaltenstraining

In einer Kombination bewährter Methoden wird versucht, die Beziehungen in der Gruppe zu fördern. Dies als Voraussetzung und Übungsfeld, um in den Gemeinschaften eine echte Teilnahme zu ermöglichen. Anhand von praktischen Beispielen aus dem Leben des Teilnehmers und aufgrund der aktuellen Kommunikation in der Gruppe wird eine realere Einschätzung des einzelnen ermöglicht. Oder: Es geht in diesem Kurs um neues Verhalten der Zusammenarbeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen. 29. Dezember bis 2. Januar 1976 in Neukirch an der Thur oder 9. bis 14. Februar in St. Niklausen OW. Kursleitung: Dr. Albrecht Walz und Dr. Marcel Sonderegger.
Programme und Anmeldung bei: Arbeitsteam für Kommunikations- und Verhaltenstraining, Postfach 1061, 6002 Luzern.

Vorweihnachtliches Singen auf dem Herzberg am 22. und 23. November 1975

Samstag, 22. November 1975
16.00 Anreise und Beginn des Wochenendes
18.00 Gemeinsames Abendessen
20.00 Gemütliches Beisammensein am Kaminfeuer mit Singen und Vorlesen
Sonntag, 23. November 1975
8.00 Morgenbesinnung
8.10 Morgenessen
9.00 Vorweihnachtliches Singen und Musizieren von alten und neuen Weisen
12.00 Mittagessen
Nachmittag: Fortsetzung des Singens und instrumentales Zusammenspiel
16.00 Adventliches Abschluss-Singen in einem Heim oder Spital.
Anmeldung bis 18. November 1975 schicken an: Volksbildungsheim Herzberg, 5025 Asp.
Telefon 064 - 22 28 58.

Das Zwyssighaus in Bauen UR



Das Zwyssighaus ist die Geburtsstätte von P. Alberik Zwyssig, dem Schöpfer des Schweizerpsalms. Es wurde im Jahre 1934 von der Stiftung «Zwyssighaus» erworben. Der erste Präsident des Stiftungsrates war Herr Karl Vogler, der damalige Direktor des Konservatoriums Zürich. Er ergriff die Initiative, ein Ferienhaus für Mitglieder musikalischer und pädagogischer Verbände zu schaffen; es sollte aber auch für andere Gäste